

Ephesus, sind uns nur spärliche Fragmente erhalten (Migne l. c. LXXXIV, 65—88). Einige derselben (ib. 78—85) bedien sich mit c. 19—15 und 17 der Schrift *De incarnat.* Domini (Migne l. c. LXXV, 1487 sqq.; vgl. Ehrhard [f. u.] 114 f.). — 3. Die zehn Reden über die Vorsehung (*Περὶ προνοίας λόγοι δέκα*), um 432 in Antiochia gehalten, zeichnen sich durch dogmatische Tiefe und elegante Sprache aus (Migne l. c. LXXXIII, 555—774). In's Deutsche übersetzt von E. Rüpper, Rempten 1878. — 4. Die zwei eng zusammenhängenden Schriften *Περὶ τῆς ἁγίας καὶ ζωοποιῦ τριάδος* und *Περὶ τῆς τοῦ κυρίου ἐνανθρωπήσεως*, welche A. Mai unter dem Namen Cyrills veröffentlicht hat (Migne l. c. LXXV, 1147—1190 und 1419—1478), gehören Theodoret an (Beweis hierfür bei Ehrhard), der sie selbst unter dem synonymen Titel *Περὶ θεολογίας καὶ τῆς θείας ἐνανθρωπήσεως* im Briefe an Papst Leo anführt (Ep. 113, bei Migne l. c. LXXXIII, 1317). Sie sind nach der hier stehenden Angabe zwölf Jahre vor dem im J. 449 geschriebenen Briefe, also nicht nach 437, wahrscheinlich bald nach der Aussöhnung mit Cyrill, verfaßt. Deshalb lehnt der Verfasser die polemische Tendenz ab (Migne l. c. LXXV, 1420), stellt aber trotzdem Cyrill und die Väter von Ephesus als die Erben der Irrlehre des Apollinaris dar (*οἱ τῆς Ἀπολλινάρου ματαιολογίας κληρόνομοι*; ib. 1458). — 5. Das Werk *Erastostes sive Polymorphos*, Der Bettler oder Vielgestaltige, 447 verfaßt, zeichnet in vier Büchern den Monophysitismus als einen von früheren Häretikern erbettelten Irrwahn. In drei Dialogen zwischen einem Eutychianer und einem Orthodoxen wird die Unveränderlichkeit, Unvermischtheit und Lebensunfähigkeit des menschgewordenen eingeborenen Gottesohnes begründet. Das vierte Buch erbringt diesen Beweis in 40 Schlüssen (Migne l. c. LXXXIII, 27 ad 896). Der *Libellus contra Nestorium* ist unächt. Von den sieben Dialogen *De trinitate* (Migne l. c. XXVIII, 1115 sqq.) hat Dräseke die drei ersten Apollinaris von Laodicea zugewiesen (Theol. Studien u. Kritiken LXIII [1890], 137—171).

IV. Die Briefe Theodorets werden auf 181 gezählt, von denen zwei von Cyrill stammen (Migne, PP. gr. LXXXIII, 1171—1494). Neuerdings sind von Joh. Sakkilion (Athen 1885) 48 weitere Briefe Theodorets veröffentlicht worden. Für die Dogmen-, Kirchen- und Culturgeschichte sind die Briefe von großem Werth. Von den Homilien haben wir nur Fragmente, z. B. von den Lobreden auf Johannes Chrysostomus (Migne l. c. LXXXIV, 48—54). Die Rede auf Johannes den Täufer läßt den Geist Theodorets vermissen. Die Bemerkungen über die Psalmen (ib. 19—32) sind Excerpte spätem Ursprungs.

Sämmtliche Werke Theodorets mit lateinischer Uebersetzung gab Jac. Sirmond zu Paris 1642

in 4 Bänden heraus; dazu lieferten Garnier und Harbourn ein *Auctarium* als fünften Band, Paris 1684. In letzterem finden sich fünf gelehrte Dissertationen Garniers, die aber Theodoret zu hart beurtheilen (auch abgedruckt bei Migne, PP. gr. LXXXIV, 89—864). Eine neue verbesserte Ausgabe veranstaltete J. L. Schulp (und J. Köffel), Halle 1769—1774, 5 Bde. u. je zwei Theilen. Ebenba erschien der griechische Text ohne lateinische Uebersetzung 1768—1773, 5 Bde. Schulp's Ausgabe ist abgedruckt bei Migne l. c. LXXX—LXXXIV. (Vgl. die in dem Art. Theodor von Mopsuestia citirten Schriften von Rhen und Spedit; ferner Ad. Bertram, Theodoroti ep. Cyr. Doctrina christologica quam ex ejus operibus composuit, Hildesheim 1883; Albert Ehrhard, Die Cyrill von Neapoldrien zugeschriebene Schrift: *Περὶ τῆς τοῦ κυρίου ἐνανθρωπήσεως*, ein Werk Theodoret's von Cyrus, Tübingen 1888 [Diff.]; R. Stubbs, Leben und schriftstellerische Thätigkeit Theodoret's, Moskau 1890, 2 Bde. [russisch]). [Rhen.]

Theodorich von Apolda; von Müller; von Riem, J. Theodorich.

Theodorich (Theodorich) der Große, König der Ostgoten, wurde 454 als der Sohn Theodemers, eines Anführers ostgotischer Schaaren in Pannonien aus dem Geschlechte der Amaler, geboren und verlebte seine Jugendzeit als Gefolgsmann Kaiserhof in Constantinopel. Dort wurde der Grund gelegt für die große Rolle, welche er später spielen sollte. Als 18jähriger thatendurstiger Jüngling lehrte er beim zu seinem Stamme, dem Frühling ihm bald zusiel. Von jetzt ab floß sein Leben im Ostreich ruhelos dahin in lauem Kampfen für und wider Byzanz und in fast beständiger Fehde mit eigenen Stammesgenossen, welche nur der Führung seines mächtigen Rivalen Theodorich Strabo ebenfalls als Heldenirte dem Kaiser dienten. Erst mit dem Tode seines Nebenbuhlers befreite sich seine Lage, da Kaiser Zeno nicht mehr im Einen gegen den Andern ausspielen konnte. In dem fühlte weder Theodorich noch sein Volk sich sicher und zufrieden, und auch der Kaiser hat seine guten Gründe, für eine so bedeutende militärische Streitmacht, wie sie Theodorich's Stamm repräsentirte, eine Ablenkung zu suchen. So kam es, daß der Gotenkönig unabweislich im Auftrage des Kaisers als magister militum im Jahre 488/489 seine Leute — es war „halb Garnier, halb Wanderung“ — nach Italien führte. Dort entschied ein hartnäckiger Kampf (489—490), während dessen die Vertreter der Kirche eine unnützte Zurückhaltung beobachteten, gegen die von Byzanz in allen Stücken vielleicht niemals anerkannten Könige Odoaker (s. b. Art. Italien VI, 1058), der während seiner 13jährigen Regierung sich eine nicht geringe Anzahl treuer Anhänger erworben hatte und der katholischen Kirche keineswegs feindselig gegenüber getreten war. Während der arrianische Theodorich durch „ein ganzes Jh